

Begegnungen mit dem Tod

Liebe Gemeinde, man kann sie kaum noch hören, die tägliche Zahlenmeldung der „mit oder an Covid 19 Verstorbenen“ des letzten Tages. Schalten wir inzwischen ab? Aber dann bin ich unterwegs und fahre an der Kreuzung nach Reppen vorbei: Rechts und links ein Kreuz, Blumen, Kerzen. Das eine Unfallopfer werde ich in wenigen Tagen beerdigen. Auch andere Straßenkreuze erinnern uns gewollt oder nicht täglich an die Begrenztheit unserer Zeit. Mich bedrücken diese Zeichen oft plötzlichen Todes!



Und dann ist da noch November. Einige Tage waren schön, aber im Ganzen ist er dunkel, manchmal schmuddelig und jetzt auch noch im heruntergefahrenen Modus. Stecken Sie das so einfach weg? Ich merke: Es nagt an der Seele, an der Grundfröhlichkeit und Zuversichtlichkeit, die ich sonst im Herzen trage. Voll mit Gedenktagen rund um das Sterben spürt mancher einen Hauch des Todes durch den November ziehen. – Wenn wir uns wenigstens auf Advent und Weihnachten freuen könnten!

Solche dunklen Gedanken lassen sich nicht verdrängen. Viele Nachrichten aus aller Welt verstärken die manchmal zu hörende Aussage: *Der Tod ist das einzig sichere in der Welt.*

Aber ist das wirklich alles, was wir noch sagen können?

Das wäre das Aus! Wir bräuchten uns nicht mehr anzustrengen.

Das verbleibende Leben so gut es geht zu genießen, wäre dann das einzig Vernünftige. Oder können wir dem Gedanken und der Erfahrung des Todes doch noch etwas entgegensetzen?

Wir hörten in der ersten Lesung Worte aus dem zuendegehenden 1. Jahrhundert, Worte der Offenbarung – damals gesprochen, um angefochtene, leidende und mutlose Menschen zu ermutigen und zu stärken.

Dem Einzelnen wird Leben zugesagt

Da heißt es: „**Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst**“. Das ist die Verheißung eines Erfrischungsgetränkes, das es nicht mal bei Amazon zu kaufen gibt: Ein Erfrischungsgetränk für

die Seele – und das umsonst! Im englischen Text liest man: „**without payment**“ – ohne Bezahlung. Ein schönes Bild.

Und eine gute Erfahrung, die wir schon so oft machen durften bei Rüstzeiten oder in Gemeindegemeinschaften, in Gottesdiensten, beim Abendmahl oder zum Gemeindefest: Menschen sind sich nah, können zusammen lachen und weinen, einander zuhören und stärken, gute Ideen entwickeln und Worte der Hoffnung hören und bedenken. Solche Momente sind für mich wie **lebendiges Wasser**, also nicht abgestandene Brühe!

Ganz heiß wird in diesen Tagen die Verheißung des neuentwickelten Impfstoffes gegen Corona gehandelt. Möge er helfen!

Worte der Offenbarung geben noch eine ganz andere Verheißung: „**Wer überwindet, der wird es alles ererben und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn (meine Tochter) sein.**“ – Wir dürfen uns Gottes Kinder nennen. Bleibende Kindschaft ist den Gläubigen versprochen. Nicht nur in diesem Leben. – Kann dieser Gedanke nicht auch denen helfen, die im vergangenen Jahr mit dem Tod in Berührung kamen?

Martin Luther schreibt in seiner Schrift „Von der Bereitung zum Sterben“: „*So sollen wir diese Bilder (des Todes) auch lassen herfallen und abfallen, wie sie wollen oder mögen. Wir sollten nur daran denken, dass wir an dem Willen Gottes hängen. Der ist, dass wir in Christus haften und fest glauben, unser Tod, unsere Sünden und Hölle, sei uns in ihm überwunden. – Es soll kein Christenmensch an seinem Ende daran zweifeln, dass er nicht allein sei in seinem Sterben.*“

Das malt nun Luther sehr anschaulich aus, wie Gott auf den Sterbenden sieht: „*Wenn aber Gott auf dich sieht, so sehen ihm nach alle Engel, alle Kreaturen; und wenn du in dem Glauben bleibst, **so halten sie alle die Hände unter.** Geht deine Seele aus, so sind sie da und empfangen sie. Du kannst nicht untergehen.*“

Diese Worte tun mir gut. Gerade heute, gerade beim Gedanken an das eigene Sterben: *So halten sie die Hände unter...*

Wir werden auch Jahrhunderte später nicht besser von unserer Hoffnung im Bezug auf das Ende reden können. Da ist einer, der sein Kind nicht vergisst.

Ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Hoffnung für die ganze Welt: alles wird neu

Wir können die Worte der Offenbarung aber nicht nur im Bezug auf unser eigenes Leben hören. Wir hören sie auch so, als sei damit die ganze

Schöpfung gemeint! „**Siehe, ich mache alles neu!**“ – Worte, die die Überschrift über das ganze Buch der Offenbarung sein könnten.

Bilder werden uns vor Augen gestellt, mit denen wir es vielleicht nicht ganz einfach haben: „**Ein neuer Himmel und eine neue Erde.**“ Schön wärs! Aber wie und wann und wo soll sich das verwirklichen?

Wir sehen doch, wie schwer selbst kleinste Veränderungen zum Guten hin sind.

Oder das Bild vom „**neuen Jerusalem**“, *das vom Himmel herabkommt – geschmückt wie eine Braut.* – Wie anders Bilder und Nachrichten, die wir von Jerusalem und dem Nahen Osten erhalten. Nichts von hochzeitlicher Freude! Wo bleibt das neue Jerusalem, das ja ein Bild auch für alle Welt sein will! Wo ist die Stadt des Friedens, in der Menschen in friedlichem Miteinander Geborgenheit erleben und die Freude ungetrübt ist? Leipzig und Berlin sind es gegenwärtig nicht...

Zum Schluss: Noch ein anderes Bild ist uns überliefert - das Bild von der „**Hütte Gottes bei den Menschen**“. Übertragen ist gemeint: Gott wird so selbstverständlich unter uns sein wie jemand, mit dem wir im Hause wohnen oder in der gleichen Straße. So nah wird er sein und so selbstverständlich werden wir in seiner Gegenwart leben. Die Folgen davon werden anschaulich beschrieben: „**Der Tod wird nicht mehr sein noch Leid und Geschrei, kein Schmerz, keine Trauer, keine Tränen mehr...**“ – Paradiesisch, höre ich Spötter sagen. Sicher, noch gibt es keine Erfahrung der großen Vollkommenheit auf Erden. Noch leidet die Welt unter vielen Schmerzen und scheint es so, als sei der Tod das einzig sichere auf der Welt.

Aber es gibt tausendfach die Erfahrung der Nähe Gottes im Kleinen. Überall und zu allen Zeiten haben Menschen, haben Gläubige ein Stück neuen Himmel und neue Erde erleben oder einen Straßenzug des neuen Jerusalem betreten dürfen. Solche Erfahrungen helfen, an der großartigen Vision von Gottes Zukunft festzuhalten.

Zuweilen werden wir Lutherischen auch Protestanten genannt. Ich möchte gern auch in dieser Beziehung Protestant sein und bleiben und gegen allen Trend in guter Hoffnung leben. Ich möchte festhalten am Glauben, dass „**Gott abwischen wird alle Tränen und der Tod zuletzt nicht mehr sein wird.**“ Da und dort kann ich ihm dabei vielleicht sogar helfen und ein Taschentuch reichen. – So wird der Totensonntag für mich und für uns alle zugleich ein Sonntag mit Ewigkeitswert - Ewigkeitssonntag. Amen.